

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Nummern-Preis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 95.

Wittwoch, 26. April 1905 abends.

58. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der fahrl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages. Die Geschäftsstelle.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 343 seines Handelsregisters, die Firma **Sächsische Dachsteinwerke vorm. A. von Petrikowsky, Aktiengesellschaft** in Forberge betreffend, eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. April 1905 laut Notariats-Protokolls von demselben Tage in § 19 abgeändert worden. Riesa, am 25. April 1905. **Königliches Amtsgericht.**

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 420 seines Handelsregisters, die Firma **Hafen-Hobel- und Sägewerke Georg Müller in Gröbba** betreffend, eingetragen, daß dem Kaufmann **Hermann Hinrich Siebs** in Riesa und dem Kaufmann **Hermann Arthur Hartlieb** in Gröbba Gesamtpatente erteilt worden ist. Riesa, am 25. April 1905. **Königliches Amtsgericht.**

Die Knaben, die Ostern 1905 fortbildungspflichtig geworden sind und weder in die Gewerbliche Fortbildungsschule, noch in die Handels-Lehranstalt eintreten wollen, haben sich **Dienstag, den 2. Mai, zwischen 6 und 8 Uhr abends** unter Vorlegung ihrer **Schulabschluss-Zeugnisse** im Direktorzimmer des Schulhauses an der Rastantenstraße einzufinden. Riesa, den 26. April 1905. **Die Direktion der Allgem. Fortbildungsschule.**

Bestellungen

auf das

„Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröbba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für die Monate

Mai — Juni

werden angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern, von den Ausbringern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Rastantenstraße 59; in Strebla von Herrn **Ernst Thieme**, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vortheilhafteste Verbreitung. Tägliche Auflage

über 5000 Exemplare.

Riesa, Rastantenstr. 59. **Die Geschäftsstelle.**

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. April 1905.

Es wurden die Obersten: v. Wardenburg, Kommandeur des 4. Inf.-Regts. Nr. 103, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Kommandeur der 8. Inf.-Brig. Nr. 89, Hesselbarth, Kommandeur des 3. Feldart.-Regts. Nr. 32, zum Kommandeur der 2. Feldart.-Brig. Nr. 24, Hänichen, Kommandeur des 8. Feldart.-Regts. Nr. 78, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und zum Kommandeur des Landw.-Regts. Nr. 10, v. Pawel-Rammingen, Abt.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder in Gröbba betreffend.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in Gröbba **Montag, den 1. Mai, nachm. 1 Uhr**, und zwar geschieht die Aufnahme der Knaben in dem Klassenzimmer des Herrn Organ. Härtig und die Aufnahme der Mädchen in dem Klassenzimmer des Herrn Siefert. Gröbba, den 25. April 1905. **Der Schuldirektor. Börner.**

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Zeithain nach Moritz, vom Langenberg-Röderauer Wege bis zum Mühlwege wegen Aufbringung von Massenschutt vom 28. April bis mit 6. Mai d. J. für den Fahrverkehr **gesperrt** und letzterer inzwischen über Röderau verwiesen. Das unbesetzte Befahren der gesperrten Strecke wird nach § 366¹⁰ des R.-Str.-G.-B. bestraft. Zeithain, den 26. April 1905. **Der Gemeindevorstand.**

Die Heberrolle und der Auszug aus dem Unternehmer-Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen liegen vom 27. April bis mit 11. Mai 1905 im Gemeindevorstand, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen die Beitragsberechnung sind bis zum 25. Mai 1905 an die Geschäftsstelle der Genossenschaft zu richten.

Die Einhebung der Beiträge erfolgt wie im Vorjahre in zwei Raten, erstmalig diejenigen nach den **Grundsteuerberechnungen**, später diejenigen, bei denen Berechnung der **Jahresgefährdung** in Frage kommt. Für jede beitragspflichtige Steuereinheit beträgt bei der gegenwärtigen Einhebung der Beitrag **4,65 Pfennig**. Gröbba, am 26. April 1905. **Der Gemeindevorstand.**

Bekanntmachung.

Die **Ansahre von 150 Kubikmeter Steinlarischlag** ab Elbufer Gröbba, sowie das **Ries-, Walz- und Wasserfahren zum diesjährigen Wegebau** soll **Donnerstag, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr im Sträßbergerschen Gasthof** mindestfordernd vergeben werden. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben. Weidau, am 24. April 1905. **Möbins, G.-B.**

Kommandeur im 1. Feldart.-Regt. Nr. 12, zum Kommandeur des 3. Feldart.-Regts. Nr. 32 ernannt.

Dem Typhus erlegen ist in Deutsch-Südwestafrika, wie amtlich gemeldet wird, der Reiter **Bruno Paul**, geboren am 25. Januar 1883 zu Riesa, früher im Königlich Sächsischen 3. Infanterie-Regiment Nr. 102, am 21. April 1905 im Lazarett Windhut.

Beim 2. (XIX.) Königlich Sächsischen Armeekorps werden auch in diesem Jahr bedeutend mehr Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve und Landwehr) zu den Übungen eingezogen, als beim 12. Armeekorps. Man ist in den maßgebenden militärischen Kreisen bestrebt, das noch verhältnismäßig junge 19. Armeekorps, so bald als möglich auf die gleiche Kriegstüchtigkeit mit den übrigen deutschen Armeekorps zu bringen. Es werden in diesem Jahre beim 19. Armeekorps eingezogen vom der Infanterie 9120 Mann (beim 12. Korps nur 5020 Mann), von den Jägern 480 Mann (beim 12. Korps 360 Mann), von der Feldartillerie 2290 Mann (beim 12. Korps 1315 Mann), von der Fußartillerie 440 Mann (beim 12. Korps 260 Mann) und von den Pionieren 310 Mann (beim 12. Korps 260 Mann) und von den Train in beiden Korps je 240 Mann.

Schwere Havarie erlitt hinter Priesteritz beim roten Berg ein mit Stückgütern, Zucker, Malz, Porzellan usw. beladener Kahn der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft. Er fuhr auf einen Bühnenkopf und wurde derart beschädigt, daß er binnen kurzem sank. Von der Ladung konnte so gut wie nichts gerettet werden. Dem gleichen Schicksal entging übrigens an derselben Stelle vor wenigen Tagen mit genauer Not ein Kahn des Schiffseigners Hentschel-Ester, der, bevor er Schaden litt, von einer Abteilung Soldaten des Wittenberger Regiments wieder flott gemacht wurde.

Erledigt ist die 3. ständige Lehrerstelle in Staucha. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1250 M. Stielengehalt, freie Wohnung und Gartengenuss; für etwa nötig werdende Zuschüsse im Kirchendienste zahlt der Kirchenvorstand jährlich 100 M. widerruflich. Für den Kirchendienst befähigte Bewerber wollen Gesuche mit sämtlichen Prüfungs- und Amtsführungszeugnissen und dem Militärdienstausweise an den Kollator richten und bis zum 7. Mai bei dem Königl. Bezirksschulinspektor in Weissen einreichen.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß man vor Gericht in anständigem Anzuge und reinlich zu erscheinen hat. Vor dem Gewerbegericht, das noch viele Leute als ein vollgiltiges Gericht nicht anerkennen wollen, glauben es viele nicht nötig zu haben, dieser Anstandsspflicht genügen zu müssen. Das kann manchmal Unannehmlichkeiten mit sich bringen, wie zu seinem Leidwesen in Chemnitz ein Berufshörer erfahren mußte, der im Auftrag seines Arbeitgebers als Prozeßvertreter erschienen war. Er war in schmuckiger Arbeitskleidung erschienen. Darin wurde eine Mißachtung des Gerichts erblickt und der Mann in eine Strafe von 10 Mark genommen. Eine Verwarnung hätte vorerst wohl auch genügt.

In den schweizerischen Reformblättern macht Prof. Steck von Bern auf die Uebelstände aufmerksam, die mit dem veränderlichen Datum des Osterfestes verbunden sind. Er meint, daß es aus theoretischen und praktischen Gründen am besten wäre, wenn Ostern immer am ersten Sonntag im April gefeiert würde. Man läme dann dem mutmaßlichen Datum des Todes Jesu (7. April 30) am nächsten. Auch praktisch würde sich diese Festlegung empfehlen, weil sich so der Spielraum des Festes auf eine Woche, vom 1.—7. April, beschränken ließe, und die Feier in der ersten Aprilwoche auch für alle einschlagenden Verhältnisse (Anfang der Schulen usw.) den begrenzten Termin ergäbe. Die evangelischen Kirchenbehörden, so schließt Prof. Steck, sollten die Sache in die Hand nehmen und den Landeskirchen vorschlagen, eine gemeinsame Ordnung für die reformierte Schweiz einzuführen. Jedenfalls wäre das vielseitig auch für Deutschland sehr erwünscht.

Nachdem seit kurzem das bisher vorgeschriebene Höchstgewicht von 60 Kilo für einseitige Motorwagenräder aufgehoben worden ist, werden solche Fahrzeuge, wenn deren Gewicht auch mehr als 60 Kilo beträgt, von jetzt ab von der Eisenbahn sowohl als Reisegerät, als auch als Expreßgut zur Beförderung angenommen. Voraussetzung ist jedoch dabei, daß die Brennstoffbehälter mit Ablaßhähnen versehen und entleert sind.

Reifen, 23. April. Für den Realschulneubau genehmigten die Stadtorordneten in ihrer letzten Sitzung 400 000 M. Außerdem sind für den Bauplatz, sowie für Straßen und Schleusen extra noch 45 000 M. berechnet.

Der Streit um Marokko.

Man schreibt uns aus Berlin: Herr Delcassé hatte einige Tage lang erklärt, er wolle zurücktreten. Es scheint, als ob es ihm darauf ankam, sich bitten zu lassen, zu bleiben. Diese Absicht hat er auch erreicht. Wahrscheinlich, daß weder der Ministerpräsident Rouvier noch der Präsident der Republik Douhet ihn jetzt gehen lassen wollten, war die Befürchtung, es könne der Sturz Delcassés als ein Erfolg der deutschen Diplomatie ausgelegt werden. In Frankreich sind eben, wenn es sich um deutsch-französische Beziehungen handelt, Stimmungen immer noch mächtiger als das nüchternste Urteil. Darauf hat Herr Delcassé richtig spekuliert. Hätte er dasselbe Geschick, mit dem er seinen Rücktritt in Szene setzte, in der Behandlung der Marokkofrage bewiesen, so hätte diese überhaupt nicht eine solche Schärfe annehmen können.

Natürlich sucht nun die ihm ergebene Presse aus seinem Verbleiben im Amte einen Mißerfolg der deutschen Diplomatie zu machen, als ob es dieser auf nichts anderes angekommen wäre, als einen Deutschland gegenüber ungeschickten Minister des Auswärtigen zu beseitigen. Wichtig ist daran nur, daß uns ein Minister, der korrekte Beziehungen mit Deutschland pflegt, lieber sein kann, als einer, der glaubt, sich über die gebotenen Rücksichten auf die deutsche Macht hinwegsetzen zu können. Aber in der Hauptsache, der marokkanischen Streitfrage selbst, vertreten wir nicht persönliche Sympathien oder Antipathien, sondern sachliche Interessen, und, da unser Standpunkt unanfechtbar ist, können wir es auch gleichmütig der französischen Deputiertenkammer überlassen, ob sie Herrn Delcassé behalten will oder nicht.

In der Sache selbst ist durch das Rücktrittsspiel nichts geändert worden. Noch ist der Widerspruch unaufgeklärt, der darin liegt, daß sich Frankreich einerseits zur Aufrechterhaltung des status quo in Marokko verpflichtet hat und daß es andererseits den Sultan mit Protektors-Forderungen bedrängt. Noch hat auch Frankreich die Kontrollmacht über Marokko nicht erlangt, die Delcassé mit seiner zweideutigen Politik anstrebt. Die Mission des Grafen Tattenbach nach Fez wird beweisen, daß wir uns in den völkerrechtlich gesicherten Beziehungen zu dem Sultan von Marokko nicht stören und beeinträchtigen lassen. Nicht um Mißerstände handelt es sich, sondern um Hintergedanken, die Delcassé mit seinem Programm des „friedlichen Eindringens“ in Marokko zum Nachteil der Gleichberechtigung dritter

Mächte verfolgt, wie es durch die Forderungen seines Gesandten Lailandier an den Sultan offenbar geworden ist. Will er also weiter wie bisher von Mißerständen reden, so wird er damit Deutschland gegenüber, das Garantien gegen die Gefährdung seiner Interessen verlangt, nicht durchkommen.

Eine französische Telegraphenagentur.

Nach einer Pariser Depesche des „E. L.“ wendet sich der „Figaro“ gegen gewisse französische Telegraphenagenturen, die die Äußerungen der deutschen offiziellen Presse in entstellter und verschärfter Form verbreiten. So hatte hier die angebliche Drohung eines rheinischen Blattes, die Marokko-Affäre könnte Anlaß zu Komplikationen geben, großes Aufsehen gemacht. Der „Figaro“ stellt jetzt fest, daß die Agentur, die einen Auszug des Artikels mitgeteilt hat, die Worte unterschlagen hat: Komplikationen, die Frankreich sowohl wie Deutschland vermieden sehen möchten.

Die Wohnung des Grafen v. Tattenbach.

Aus Tanger wird der „Röln. Jtg.“ gemeldet: Nach verlässlichen Privatnachrichten aus Fez herrscht dort große Freude über die bevorstehende Ankunft der deutschen Sondermission, für die der prächtige Palast des Finanzministers als Wohnung bestimmt ist. Als ausgeschlossen gilt, daß den Franzosen vor der Ankunft des Grafen Tattenbach wichtige Zugeständnisse gemacht werden. — Der „E. L.“ meldet: Um seine Freude über das Kommen der deutschen Spezialmission unter Führung des Grafen von Tattenbach kundzugeben, hatte der Sultan der zum Geleit entsandten Eskorte möglichst raschen Marsch befohlen. Die Eskorte ist denn auch vorgestern abend, bereits drei Tage vor der angelegten Zeit, hier eingetroffen: sie hat den 310 km langen Weg von Fez nach Tanger in vier Tagen zurückgelegt. Die Tiere bedürfen indessen jetzt sehr der Ruhe, auch sind die Reisevorbereitungen noch nicht ganz abgeschlossen, so daß die Expedition nicht vor dem 1. Mai aufbrechen wird. — Nach einem Telegramm der „Times“ verursacht Kaiserlich Eigenmächtigkeit bei den europäischen Gesandtschaften Besorgnis, zumal er sich bereits wiederholt in Angelegenheiten von Europäern eingemischt habe. Dabei sei er die einzige marokkanische Persönlichkeit, die für Ordnung zu sorgen vermag; infolge der strengen Strafen, die er verhängt, hätten Räubereien und Viehdiebstähle in der Umgegend aufgehört und es herrsche vollkommene Ruhe; trotzdem sei ihm gerade wegen seines wachsenden Einflusses nicht zu trauen.

Der Krieg in Ostasien.

Die russischen Rüstungen.

Charles R. Schwab, der bekannte amerikanische Eisenindustrielle und frühere Präsident des Stahlwerks, und Charles R. Flint, Pierpont Morgans Vertrauensmann und in den letzten Monaten viel genannt als Vermittler von angeblichen Schiffkäufen Russlands, sind jetzt in Petersburg eingetroffen, um dort die Verhandlungen wegen Lieferung von Kriegsschiffen, Munition und Waffen zum Abschluß zu bringen. Es handelt sich um die Lieferung von Kriegsmaterial im Werte von 200 Millionen Rubel, die Russland amerikanischen Firmen übertragen will. An dem Geschäft sind die Schiffswerften von Cramp und in Newport News und mehrere der größten Eisenwerke beteiligt, für die Schwab der gemeinsame Vertreter ist. Ein Teil der Arbeit soll in Russland selbst ausgeführt werden, aber von amerikanischen Arbeitern, und auch das Material wird aus Amerika nach Russland geschickt. Schwab, der eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Eisenkonstruktion ist, wird die gesamten Arbeiten leiten und überwachen, während Flint den finanziellen Teil des Geschäftes führt. Schwab war vor zwei Monaten längere Zeit in Petersburg und hat dort die Vorverhandlungen geführt, die jetzt zum Abschluß gebracht werden sollen. Die russische Regierung überträgt diese Lieferung amerikanischen Firmen, weil sie im Falle europäischer Verwicklungen dieses Kriegsmaterial sicherstellen will.

Für den russischen Transport der eingeleisteten Schienenstränge nicht ausreicht, sollen jetzt 11. einer Meldung aus Paris, auch die schiffbaren Flüsse benutzt werden, um den Schienenstrang zu entlasten. Auch ein Teil der Frachten soll von der Stadt Tjumen ab ebenfalls auf dem Wasserwege bis zum Amur befördert werden. Die Truppen, und zwar sowohl Infanterie wie auch Kavallerie und Artillerie mit dazugehörigem Train, sollen die lange Reise teilweise zu Schiff, teilweise zu Fuß zurücklegen, von Tjumen ab also 6125 Werst mit dem Schiff, ungefähr 535 Werst zu Fuß. Vom Amur aus kann das Militär dann leicht nach allen Punkten des Kriegsschauplatzes weiterbefördert werden. Während der sechsmonatlichen Dauer der Schifffahrt kann man nicht nur ein Armeekorps, sondern eine ganze Armee auf diese Weise befördern; natürlich müssen auf dem ganzen Wege bis zum Amur Verpflegungspunkte und Lazarette er-

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Auf dem Almehofe.

Roman von Ewald August Köinig. 70

„Auf wen haben Sie Ihren Verdacht geworfen?“
„Ich habe bis jetzt noch nicht ernstlich darüber nachgedacht, es ist mir sogar lieb, daß Richard Sonnenburg hinter Schloß und Riegel sitzt, die Leidenschaftlichkeit dieses Mannes würde mir die Lösung meiner Aufgabe außerordentlich erschweren. Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie mit den Ereignissen, die sich vor fünfzehn Jahren hier zugetragen haben, sehr genau bekannt sind?“
Der Hauptmann bläute befreundet auf, Schatten des Unmutes umwölkten plötzlich sein Antlitz. „Sie wollen doch nicht jene Ereignisse zum Gegenstand Ihrer Nachforschungen machen?“ fragte er.

„Allerdings.“
„Dann bedauere ich, die Unterredung schon jetzt abbrechen zu müssen. Richard Sonnenburg scheint Ihnen die alberne Geschichte mitgeteilt zu haben, die meinen Schwager als den Schuldigen bezeichnet.“

„Das tut er allerdings, Herr Hauptmann, aber ich glaube nicht an diese Geschichte,“ erwiderte Fering ruhig. „Sie haben recht, es ist eine alberne Geschichte, aber von den beteiligten Personen wird sie so lange geglaubt werden, bis ihre Unwahrheit bewiesen ist. Und schon aus diesem Grunde liegt es in Ihrem und Ihrer Familie Interesse, mich in meinen Nachforschungen zu unterstützen.“
„Ich meine, die Unwahrheit dieser Geschichte sei bereits genügend bewiesen.“

„Durch die Verneinung Sonnenburgs? Ich kann nicht glauben, daß Sie diese Beurteilung billigen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Richard Sonnenburg an jenem Verbrechen so schuldig war, wie wir beide es sind.“

„Ueberraschung und Bestürzung spiegeln sich in den Zügen Ihres Gesichts.“ „Das wäre furchtbar!“ sagte er. „Aber ich kann mir nicht denken, daß dies erst jetzt, nach so langer Zeit an den Tag kommen soll, und Ihr Wort in

Chren, aber mit dieser Erklärung allein werden Sie mich nicht überzeugen, ich verlange Beweise.“

„Die ich Ihnen augenblicklich noch nicht geben kann. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich als alter, erfahrener Beamter eine Sache nicht übernehme, wenn ich sie von vornherein als eine verlorene betrachten muß, und so dürfen Sie wohl meiner Behauptung auch ohne Beweise einigen Glauben schenken.“

„Hätte Richard Sonnenburg damals nicht hartnäckig allen Verdacht auf seinen Bruder gewälzt, so würde die Untersuchung vielleicht eine andere Wendung genommen haben, ich kann's dem Untersuchungsrichter nicht verdenken, daß er in dieser Hartnäckigkeit nur Trost und Bestärkung fand.“

„Und Sie glauben, den wirklichen Täter heute noch ermitteln zu können?“ fragte der Hauptmann gedankenvoll.

„Ich hoffe es.“
„Ja, da verdient der Unglückliche unsere herzlichste Teilnahme.“

„Die Sie ihm nicht versagen würden?“
„Rein, gewiß nicht, ich bin überzeugt, daß auch mein Schwager ihm ohne Jögern die Hand bieten würde.“

„Vergessen Sie nicht, daß Richard Sonnenburg alsdann seine Gebreche geltend machen darf.“

„Fürcht vor einem pekuniären Verlust darf den Mann von Ehre nicht abhalten, das Recht anzuerkennen,“ erwiderte der Hauptmann, den alten Herrn ernst und voll anblickend.

„Ich wünschte, daß Sie so denken und reden würden,“ sagte Fering, „aber dies...“

„Lassen wir das,“ unterbrach der Hauptmann ihn mit einer ungeduldrigen, abwehrenden Handbewegung, „es ist immer noch früh genug, aber diese Frage nachzudenken, wenn sie an uns herantritt. Wenn der Bruder meines Schwagers damals schuldig verurteilt wurde, so sind wir ihm Ehre für das Verlorene schuldig, aber ich wiederhole, es fällt mir schwer, dieser Behauptung Glauben zu

schenken. Ich kenne die damaligen Ereignisse, ich habe mir nicht einmal, nein, mehrmals darüber berichten lassen und nie ist dabei nur eine Ahnung in mir aufgefliegen, daß ein anderer, als der Beurteilte, die Tat begangen haben könnte.“

„Weil Ihnen die Sache einseitig berichtet wurde und Sie kein Interesse daran hatten, ihr näher zu treten.“

„Das mag sein, aber Sie selbst haben auch noch keine Beweise, Ihre Zweifel an der Schuld Sonnenburgs stützen sich nur auf Vermutungen.“

„Bis jetzt allerdings, indes haben auch solche Vermutungen ihre Berechtigung, die Erfahrungen, die ich während meiner langen Amtszeit gemacht, stehen Ihnen zur Seite.“

„Und haben Sie schon auf eine bestimmte Person Verdacht geworfen?“ fragte der Hauptmann erwartungsvoll.

„Ja und nein,“ erwiderte Fering, „ich kann und darf darüber nicht reden, so lange alle Beweise fehlen. Der Müller Werten soll geküfert haben, er könnte, wenn er wolle, den Schuldigen bezeichnen.“

„Werten ist ein heruntergekommener Lump, ein Raufgänger, den ich zu allem fähig halte.“

„Ich weiß das, nichtsdestoweniger darf ich jene Aussagen nicht ganz unbeachtet lassen.“

„Wenn Sie wünschen, lasse ich ihn rufen, Sie werden sich dann sofort überzeugen, daß er keinen Glauben verdient.“

„Nicht doch,“ sagte der Kriminalrat lächelnd, „wollte ich mit der Tür ins Haus fallen, so würde ich alles verderben. Ich kenne den Müller persönlich nicht, ich mag unter irgend einem Vorwand, der ihm unbedächtig und glaubwürdig erscheint, mit ihm anknüpfen, er darf nicht erfahren, wer ich bin.“

„Sie könnten vorgeben, die Mühle kaufen zu wollen!“

„Daran habe ich auch schon gedacht. Sie werden mit den finanziellen Verhältnissen des Mannes bekannt sein, bitte, geben Sie mir eine möglichst genaue Auskunft darüber.“

erhalten werden. Um diesen Weg zurückzuführen, wären auch Maßnahmen erforderlich.

Auch Japan rückt weiter.

Im Hinblick auf die mögliche Befreiung des freien Verkehrs haben die Japaner in den letzten Wochen den Transportverkehr nach der Mandchurie aufs äußerste gesteigert. In ununterbrochener Folge sind Truppen, Geschütze und Kriegsmaterial aller Art, namentlich von den Häfen des japanischen Binnenmeeres, abgegangen. Die bei Beginn des Krieges errichteten 52 Ersatzbataillone sind allmählich zu 53 Ersatzregimentern entwickelt worden. Auch diesen sind nun Divisionen gebildet, so daß der Formierung einer 6. und 7. japanischen Armee, die in den letzten Tagen vielfach erörtert wird, nicht allzu fern sein würde. Als Führer einer der Armeen wird Baron Katagawa genannt, der bisher Oberbefehlshaber in Korea war. Von Korea sind schon seit Wochen andauernd Verstärkungen für die Heere Opamas unterwegs. Man glaubt hieraus auf den Wiederbeginn der japanischen Offensive schließen zu sollen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine Wiener Meldung behauptet, Kaiser Wilhelm werde am Montag in Venedig eintreffen und dort die Minister Soluchowski und Tittoni in Audienz empfangen.

Einer maßlosen Willkür sind neuerdings die deutschen Fabrikanten durch die Zollvorschriften der Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgesetzt. Nicht nur, daß in dem neuesten Deklarationsformular, das vor Einfuhr der Waren von den Fabrikanten den in Deutschland ansässigen amerikanischen Konsuln übergeben werden muß, der Art der Fabrikation und den gezahlten Löhnen auf das allergenauere im einzelnen nachgespürt wird, es wird auch verlangt, daß der Fabrikant angibt, wieviel er an den Gebühren abschreibt (!), wie hoch der Preisverlust auf investiertes Kapital ist (!), wie sich die Versicherung stellt (!), wie hoch sich die Musterspesen belaufen (!), welchen Nutzen der Fabrikant hat (!) usw. „Die verlangten Kalkulationen der Wahrheit gemäß zu beantworten, ist“, so schreibt üblich zutreffend der „Vogl. Anzeiger“, dem ein solches Deklarationsformular für Damenkleiderstoffe vorgelegt hat, „auch der gewissenhafteste Fabrikant nicht mehr im Stande. Er ist der Konfiskation seiner Waren willenlos preisgegeben, weil er tatsächlich kein Mittel besitzt, diesen spitzfindigen Fragebogen so auszufüllen, daß ihm nicht hinterher im Zollhaus in Amerika eine falsche oder fehlerhafte Angabe schließlich doch nachgewiesen werden kann.“ Wie lange will — so fragt der „Dresd. Anz.“ — die deutsche Regierung solchen Schikanierungen noch untätig zusehen?

Auch im vorigen Jahre hat die bayerische Rabinetsklasse aus den Eintrittsgeldern für den Besuch der bayerischen Königschlösser bedeutende Beträge vereinnahmt, da insgesamt über 60 000 Eintrittskarten gelöst wurden. Aus diesen Einnahmen werden zunächst die Unterhaltungskosten für die Schlösser gedeckt. Alle Schlösser befinden sich in gutem Zustande mit Ausnahme des größten und am prächtigsten ausgestatteten Schlosses von Herrenhimsee, das noch unvollendet dasteht. Eine Zeit lang hatte man beabsichtigt, dieses Schloß nach dem ursprünglichen Plane auszubauen, ist aber davon zurückgekommen. An Mitteln fehlt es der bayerischen Rabinetsklasse nicht, da die Ausgaben für die Hofhaltung König Ottos naturgemäß erheblich eingeschränkt werden konnten, während der Prinzregent Luitpold nur die Ausgaben zurückerstattet erhält, die er als Regent zu machen hat. Indessen lassen sich natio-

nale, geschichtliche oder künstlerische Gründe für den Ausbau des Schloßes nicht anführen.

Wie verlautet, ist der preussische Eisenbahnminister Rabbe sehr bedenklich erkrankt. Er soll sich um ein schweres Unterleibsleiden handeln.

England.

Aus Petersburg meldet die „Rosa“: Hier ist ein Väterausstand ausgebrochen. Die Schriftsetzer haben mit Gewalt die Sonntagsruhe durchgesetzt. Im Gefängnis zu Tambow ist ein Hungerstreik ausgebrochen. 600 Bürger von Baku fordern in einer Eingabe an die Regierung die Entfernung des dortigen Gouverneurs Fürsten Raschkidze wegen seines Verhaltens während der letzten Unruhen. Die Kerze im Kaukasus verpöchtelt sich gegenseitig, die Regierung bei der Bekämpfung der Cholora nicht zu unterstützen und Privathilfe zu organisieren. Die liberalen Blätter verdammen Schipow, dessen Verhalten eine weitere Zerspaltung der Semstwo zur Folge hat; es wird bezweifelt, daß der für den 29. April angelegte Semswovologress zu Stande kommt. — Eine Frauenversammlung, an der 800 Personen teilnahmen, beschloß, die revolutionäre Bewegung tatkräftig zu unterstützen, Geld zu diesem Zwecke zu sammeln, Waffen anzukaufen und sich an der Maffeeier zu beteiligen. — Die Polen schlossen sich der Moskauer demokratischen Semswogruppe an. — Der als Gegner Wittes aus dem Jahre 1899 bekannte Scharapow stellt ein slavophiles Programm auf, das eine Föderation unter einem Autokraten mit stark antisemitischer Richtung anstrebt.

Frankreich.

König Eduard trifft Sonnabend früh in Marseille ein und fährt sofort nach Paris weiter, wo die Ankunft am Abend erfolgt. Sodann wird der König eine Zusammenkunft mit Douhet haben.

Italien.

In Rom traten die Botschafter Englands, Frankreichs und Russlands, als Vertreter der Schutzmächte Kretas, bei dem Minister des Äußern zu einer Beratung zusammen, die geheim gehalten wurde.

Türkei.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Konstantinopel von gestern: Das Trade, betreffend die französischen Forderungen und den Abschluß der französischen 60 Millionen Franks-Anleihe ist erlassen worden. Die Emission findet in den ersten Tagen des Mai in Paris statt. Die Ottomanbank stellte der Porte à conto der Anleihe 9 Millionen Franks zur Verfügung.

Südafrika.

Laut einer Bekanntmachung der britischen Regierung ist Transvaal eine neue Verfassung gewährt worden, die eine Volksvertretung vorsieht.

Vertliches und Sächsisches.

Miesca, 26. April 1905.

Der Landeskulturrat veröffentlicht über den Saatenstand im Königreich Sachsen Mitte April 1905 folgende allgemeine Uebersicht: Die Witterung im vergangenen Winter war im allgemeinen für die Saaten günstig. In den tiefer gelegenen Landesteilen fehlte während der härtesten Frosttage allerdings die schützende Schneedecke, ein Umstand, der in einzelnen Bezirken ein Auswintern der weniger widerstandsfähigen englischen Weizensorten mancherorts herbeigeführt hat. Im übrigen sind die zeitig bestellten Herbstsaaten gut durch den Winter gekommen. Die später bestellten und im Herbst weniger zur Entwicklung gekommenen Weizensaaten sind noch etwas zurück, die übrigen aber stehen meist gut. Die Roggensaaten werden noch etwas besser beurteilt als die Weizenbestände. Sie haben fast überall einen dichten geschlossenen Stand. Die An-

fang April eingetretene Kälte mit reichlichem Schneefall hat die Saaten in der weiteren Entwicklung etwas gehemmt, ohne weiteren nennenswerten Schaden zu verursachen. Nur vereinzelt wird berichtet, daß sie mehr oder weniger dadurch gelitten haben. Der May, der infolge der Trockenheit im vorigen Jahre mangelhaft ausgefallen war, kam, insofern er nicht im Herbst umgepflügt werden mußte, mit sehr lädigen Beständen in den Winter. Es sind weiterhin Umpflügungen wegen des schlechten Standes vorgenommen worden, so daß in einzelnen Bezirken kein Kapf mehr vorhanden ist. Die anderwärts übrig gebliebenen Bestände zeigen einen nur mittelmäßigen bis geringen Stand. Nur in wenigen Bezirken wird der Kapf etwas günstiger beurteilt. Der Stand des Klees ist sehr verschiedenes. Innerhalb kleinerer Bezirke, ja selbst innerhalb ein und derselben Flur wechseln gute Bestände mit sehr mangelhaften ab. Es mußten vielfach umfangreiche Umpflügungen zum Teil schon im Herbst, vorgenommen werden. Die durch die Trockenheit im vorigen Jahre im Wachstum gehinderten Pflanzen konnten, soweit sie nicht ganz verrotten waren, sich erst im Spätherbst noch etwas entwickeln. Vielfach hat der Frost den jungen Pflänzchen geschadet, zum Teil noch im April. Im Erzgebirge und Vogtlande steht der Klee im allgemeinen besser als in den übrigen Landesteilen. Die Bewässerungswiesen haben gut angelegt. Von den übrigen läßt sich wegen der noch zu geringen Entwicklung des Grases nichts bestimmtes berichten. Die Bestückungsarbeiten sind durch die Anfang April eingetretene nasskalte Witterung etwas verzögert worden. Mancherorts sind die Saaten bereits untergebracht. In den höher gelegenen Landesteilen hat man erst mit der Bestellung begonnen.

Den Postbeamten ist eine Osterfreude bereitet worden, indem das Reichspostamt neue und günstigere Bestimmungen über die Erteilung von Urlaub erlassen hat. Hiernach wird den Beamten und Unterbeamten Erholungsurlaub nach folgenden Grundätzen gewährt: 1. an Beamte: bis 14 Tage bez. 3 Wochen an etatsmäßig angestellte Beamte bis zum 45. Lebensjahre, sowie an nichtangestellte Post- und Telegraphengehilfen; bis 3 bezw. 4 Wochen an etatsmäßig angestellte Beamte über 45 bis 60 Jahre alt; bis 4 Wochen an über 60 Jahre alte Beamte; bis 10 Tage an nichtangestellte Praktikanten und Assistenten. 2. an Unterbeamte: bis 14 Tage, wenn sie über 45 Jahre alt sind, sonst bis 10 Tage, bis 7 Tage an Postboten und Postknechte mit mehr als fünfjähriger Dienstzeit, in besonders begründeten Fällen auch an die übrigen. In den Monaten November bis März kann der Erholungsurlaub für alle etatsmäßig angestellte Beamte und Post- und Telegraphengehilfen durchweg bis auf vier Wochen erhöht werden; für die nichtangestellten Praktikanten und Assistenten bis auf 18 Tage. Im übrigen können die Ober-Postdirektionen an alle nachgeordneten Beamten und Unterbeamten einen Urlaub bis zu drei Monaten erteilen, wenn keine Stellvertretungskosten entstehen oder der zu Urlaubende auf die Dauer des Urlaubs auf sein Dienstlohn verzichten.

Nach einer hohen erschienenen Zusammenstellung des Königl. Statistischen Bureau fallen unter den erwachsenen männlichen Personen die Tischchen hauptsächlich ins Gewicht in den Amtshauptmannschaften Jittau, Dresden-Altsadt und -Neustadt, Rochitz, Pirna und in der Stadt Dresden, die Polen in den Amtshauptmannschaften Grimma, Leipzig, Großenhain, Weßen, Bausen und Dresden-Altsadt. Die Tischschinnen sind verhältnismäßig stark in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Jittau, Dresden-Altsadt und Pirna und in der Stadt Dresden, die Polinnen in den Amtshauptmannschaften Weßen, Leipzig und Grimma vertreten. Eine nennenswerte Zahl Tischschinder Kinder gibt es in der Amtshaupt-

Auf dem Almenhose.

Roman von Ewald August König.

71

Es ist nicht viel darüber zu sagen. Die Mähle gehörte früher dem Schwiegerohn Werten, einem gewissen Mann, der ein liebedürftiger, arbeitsscheuer Buviche war. Wie alle Leute dieses Schlags, hegte er den Wunsch, ohne Mähle und Arbeit reich zu werden, er glaubte das durch Getreidespekulationen erreichen zu können. Seine Unternehmungen schlugen fehl, er geriet in Schulden, Werten mußte für ihn bürgen, um die Subhastation der Mähle fern zu halten. Damals ließ mein Schwager sich erditten, ein ziemlich namhaftes Kapital herzugeben, um den verfallenen Werten aus den Händen der Wucherer zu befreien, diese Summe wurde als erste Hypothek auf die Mähle eingetragen und sie ist bis heute noch nicht zurückgezahlt.

„Ja, da seit einem Jahr die Zinsen nicht gezahlt worden sind, so kann mein Schwager jeden Tag die Subhastation verlangen, und ich glaube auch, daß er nicht lange mehr damit warten wird. Für Baumann selbst war das Opfer nutzlos gebracht, er ergab sich dem Trunt und dem Hazardspiel, bis er schließlich durch eine Angel seinem Leben ein Ende machte. Werten mußte sein Gut verkaufen, um die Schulden, für die er gebürgt hatte, tilgen zu können, seitdem ist es auch mit ihm immer tiefer bergab gegangen.“

„Er steht also jetzt vor dem Kontur?“

„Ja wohl, und welcher Wert auf die Worte eines solchen Mannes zu legen ist, werden Sie wissen.“

Der Kriminalrat blickte eine geraume Weile schweigend den Knackwüchsen seiner Piarre nach. „Wenn er seine Anschuldigungen nicht beweisen kann, dann haben sie allerdings keinen Wert, sagte er, mit der Hand über die Stirn fahrend, als ob er seine Gedanken zurückrufen und wieder sammeln wollte. „Ich werde mir darüber sehr bald Gewißheit verschaffen.“

„Bisweilen begreift er damit nur Selberpfeffungen.“

„Diese Vermutung liegt freilich nahe, aber von wem könnte er eine Belohnung für seine allenfallsigen Enthüllungen erwarten? Richard Sonnenburg, der einzige, dem diese Enthüllungen einen Vorteil verschaffen können, ist ein armer Mann.“

„Er könnte ja, auf Grund jener wahnwitzigen Geschichte, meinem Schwager damit drohen wollen.“

„Das glaube ich nicht, er wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß er damit nichts erreichen würde. Ich komme nun zu einer anderen Frage, Herr Hauptmann, kennen Sie den damaligen Verwalter Heimann persönlich?“

„Nein, und mich verlangt auch nicht nach der Ehre, den Halsabschneider kennen zu lernen.“

„Kommt Heimann nicht dann und wann hierher?“

„Ich habe ihn hier noch nicht gesehen.“

„Ich glaube, er stehe in freundschaftlichen Beziehungen zu Ihrem Herrn Schwager!“

„Wo denken Sie hin?“ rief Eberstein entrüstet. „Mein Schwager macht seine Geldgeschäfte mit soliden Bankiers, nicht aber mit solchen Leuten.“

„Nehmen Sie mir meine Frage nicht übel,“ sagte Martin Peising in begütigendem Tone. „Ihr Herr Schwager empfing damals das Gut aus den Händen dieses Mannes, Heimann war hier lange Verwalter gewesen, er genöß das volle Vertrauen des entordneten Gutbesizers.“

„Und wissen Sie, was ich glaube?“ unterbrach der Hauptmann ihn. „Daß er dieses Vertrauen schändlich mißbraucht hat.“

„Worans schließen Sie das?“

„Beweisen kann ichs nicht, aber ich vermute es. Heimann muß, als er die Verwaltung niederlegte, ein namhaftes Kapital besessen haben, sein Gehalt aber war nie so groß, daß er bedeutende Ersparnisse hätte machen können.“

„Seine Frau soll vernünftig gewesen sein.“

„Erzählen Sie, ich weiß das besser, zudem hat er schon vor seiner Heirat ansehnliche Summen gegen Wucherzinsen ausgeliehen. Ich war damals noch anderer Offizier,

und wenn ich selbst auch nie mit diesem Mann in Verbindung gekommen bin, so weiß ich doch von einem Kameraden, daß ihm bedeutende Mittel zur Verfügung standen.“

„Wodurch hat er sie erworben?“

„Sollte Ihr Herr Schwager ihm nicht...“

„Von meinem Schwager hat er tausend Taler erhalten, das leugne ich nicht, Heimann berief sich darauf, er habe ihm wichtige Dienste geleistet, überdies wollte mein Schwager ihn auch sofort vom Almenhose entfernen, da mußte er wohl ein Opfer bringen, und er sagte später noch mit, daß er es herzlich gern getan habe, um den Menschen los zu werden, Sie werden hieraus ersehen, daß von freundschaftlichen Beziehungen irgend welcher Art zwischen dem beiden nicht die Rede sein kann, und was Ihre andere Vermutung betrifft, daß der Entordnete dem Verwalter volles Vertrauen geschenkt haben soll, so lege auch ich darin starke Zweifel. Anschuldigungen, die mein Schwager in späteren Jahren gelegentlich fallen ließ, haben diese Zweifel geweckt, indessen interessierte mich die Geschichte zu wenig, als daß ich weiter darüber nachgedacht hätte.“

„Nun wohl, so will ich Ihnen denn offenherzig gestehen, daß ich diese Zweifel teilte.“ sagte der Kriminalrat, „und da leider die Verhältnisse augenblicklich nicht gestatten, mit Ihrem Herrn Schwager darüber zu reden, so muß ich mir auf anderem Wege die Beweise verschaffen suchen. Sind die Verwaltungsbücher aus jenen Jahren noch vorhanden?“

„Gewiß,“ nickte der Hauptmann, „sie befinden sich im Arbeitszimmer meines Schwagers.“

„Würden Sie mir erlauben, Einsicht davon zu nehmen?“

„Ich weiß nicht, ob ich dazu berechtigt bin.“

„Ihr Herr Schwager wird Ihnen daraus keinen Bescheid machen, wenn er den Zweck dieser Durchsicht erfährt. Uebrigens sichert schon meine amtliche Stellung Ihnen strengste Verschwiegenheit.“

monatlich 3000. Die Stadt Dresden beherbergt 3000
Tschechen und Polen. Die Zahl der Tschechen ist am grös-
ten in Dresden (mit 3654 im Umfang des Stadtgebietes
zur Zeit der Volkszählung); die der Polen in Leipzig
mit 1248; die Dresdner Tschechen scheinen besonders zahl-
reich im Schneider- und Schuhmachergewerbe vertreten
zu sein. Die fast alle Kinderheilen, so haben sich auch
die tschechischen und polnischen Elemente in Sachsen wäh-
rend der letzten Jahrzehnte vermehrt. Die allein vor-
liegenden Zahlen aus dem Jahre 1871 weisen 924 tsche-
chisch und 537 polnisch sprechende Personen nach, die zu-
sammen 0,67 pro Mille der Bevölkerung ausmachten (gegen
5,47 pro Mille im Jahre 1900 einschließlich der Doppels-
sprachigen, 3,50 pro Mille ausschließlich derselben).

Sachsenstein-Ernsthilf, 21. April. Im hiesigen
Orte ist dieses Jahr die Bautätigkeit eine dermaßen ruhige,
daß fast alle hiesigen Bauhandwerker, wie Maurer und
Zimmerleute, auswärts, hauptsächlich im nahen Chemnitz,
Arbeit suchen müssen. Der Grund liegt darin, daß hier in
den letzten Jahren dermaßen viele Neubauten entstanden,
daß gegenwärtig massenhaft leerstehende Wohnungen zu
verzeichnen sind.

Annaberg. Die geschäftliche Lage in der erzge-
birgischen Posamentenindustrie ist gegenwärtig eine sehr
ungünstige. Bis vor kurzem war in der Webposamenten-
branche noch ein erfreulicher Geschäftsgang zu verzeich-
nen. Nachdem aber auch in diesem Erwerbszweige die
Bestellungen immer spärlicher werden, leidet die ge-
samte Posamentenindustrie an Mangel an Aufträgen. Wie
lange dieser anhalten wird, ist noch nicht abzusehen.
Die Fabrikation von Kleiderbesatzartikeln soll sogar noch
schlimmeren Zeiten entgegengehen, da die herrschende
Moderation die Verwendung von Kleiderposamenten
immer mehr ausschließt. Einzelne Handelsgeschäfte haben
infolgedessen ihren Peantennetat verkleinert, andere dürf-
ten bald folgen, und die Fabrikationsfirmen wollen die
Arbeitszeiten einschränken.

Leipzig. Am Donnerstag abend fand, wie die
„N. N.“ schreiben, in der Saale der städtischen Schule für
Frauenberufe eine Versammlung des ärztlichen Bezirks-
vereins Leipzig-Stadt unter dem Vorsitz des Herrn Dr.
med. Tappe statt. Bei den Beratungen handelte es sich
in der Hauptsache um die Stellungnahme des Vereins
zu dem ihm von der Kreisgesundheitskommission zur Begut-
achtung zugestellten Änderungsantrag mit den an den
ehemaligen Beratungsanstalten der Ortskrankenkasse an-
gestellt gewesenen Ärzten. Es wurde beschlossen, diesem
Bertrag zuzustimmen. In ihrer verpflichten sich die be-
zeichneten Ärzte, nachdem durch den Spruch des Schieds-
gerichts vom 11. April die Beratungsanstalten mit dem
15. April aufgehoben sind, gegen Weitergenährung ihres
bisher bezogenen, 8000 Mark betragenden Jahresgehalts
auch weiterhin auf die Ausübung jedweder Privatpraxis
zu verzichten, soweit nicht bei einigen wenigen dieser
Ärzte schon bei Abschluß ihres Anstellungsvertrages ge-
wisse Vorbehalte nach dieser Richtung getroffen wurden.
Ferner haben sich die Ärzte dazu verpflichtet, auch
auf Hausbesuche bei Mitgliedern der Ortskrankenkasse ver-
zichten zu wollen. Des weiteren beschloß der ärztliche
Bezirksverein Leipzig-Stadt, den vom Vorstand der Leipzi-
ger Ortskrankenkasse der königlichen Kreisgesundheits-
kommission im Anschluß an die jüngste Schiedsgerichts-
sitzung überreichten Einigungsvorschläge in
den Hauptpunkten zuzustimmen, jedoch unter der Beding-
ung, daß die Generalversammlung der genannten Kasse
bis Ende dieses Monats einen Beschluß über die Wieder-
einführung der Familienbehandlung herbeiführt. Von
großer Wichtigkeit war im besonderen die Zustimmung
des ärztlichen Bezirksvereins zu Punkt 3 der vom Ras-
senvorstand eingebrachten Einigungsvorschläge. Es ist
von letzterem darin erklärt, daß er bereit sei, die in
dem Vertrag vom 7. Mai 1904 enthaltenen Bestimmungen
in durchaus loyaler Weise durchzuführen und daß er
ferner der Lösung der mit den ehemaligen Distriktsärzten
abgeschlossenen Anstellungsverträge seinerzeit nicht ent-
gegenwirken werde. Der ärztliche Bezirksverein Leipzig-
Stadt erklärte sich im übrigen mit einer anderweitigen
Festsetzung des ärztlichen Pauschalbesatzes auf 2 Mk. 60 Pf.
(bisher 3 Mk.) pro Rassenmitglied unter der Bedingung
einverstanden, daß die Ortskrankenkasse dafür ein Sach-
stel der festen Gehälter der ehemaligen Distriktsärzte
übernimmt. Zu dem folgenden Punkte der Tagesordnung
„Bericht des Ständesausschusses“ kam die ärztliche
Bezirksverein im wesentlichen einem Antrag des ärztli-
chen Bezirksvereins Leipzig-Land zu, dahingehend: es
möge in der Kreisordnung für das Königreich Sachsen
die Zuständigkeit der ärztlichen Ehrengerichte auch auf
die im Nebenamt angestellten beamteten Ärzte ausge-
dehnt werden. Zur Zeit ist diese Kategorie von Ärzten
der Zuständigkeit der betreffenden Disziplinardisziplinar-
behörden unterstellt. Endlich wurde einem Antrag des ärztli-
chen Bezirksvereins Leipzig-Land beigetreten, wonach die
Kreisregierung gebeten werden soll, neben der jetzt gel-
tenden einheitlichen Reichsarzneitaxe auch eine ebensolche
Reichsverbanderlaufsätze einzuführen. In den ersten Tagen
der nächsten Woche wird nun auch noch der ärztliche
Bezirksverein Leipzig-Land zu den oben erwähnten Einig-
ungsvorschlägen Stellung nehmen, während am 28. April
die außerordentliche Generalversammlung der Ortskrank-
tenkassen über die Abänderung des Paragraphen 20 des
Rassenstatuts, d. h. über die Wiedereinführung der Fa-
milienbehandlung in letzter Instanz zu beschließen haben
wird. (Wegen Raummangel verkürzt.)

Aus aller Welt.

Schwezin: Revolution der Stadtkasse zu Treb-
land 1. Medl, wo der Bürgermeister Boh jüngst mit der
Hinterlassung großer Schulden verstorben ist, haben jahre-
lange Fälligkeiten und Unterschlagungen in der Höhe von
insgesamt 3 bis 400 000 Mark ergeben. — Hamburg:
Der Telegraphendirektor John ist bei der Altonaer Fisch-
auktionshalle von der Rainauer abgestürzt und in die
Eise gefallen. Hilfe war sofort zur Stelle. Der Ver-
unglückte wurde den Pluten entzissen und in das Ham-
burger Hafenspitalshaus gebracht. Die sofort vorgenom-
menen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. —
Hattingen: In Dahlhausen entdeckte die Polizei eine
Falschmünzwerkstätte. Sie beschlagnahmte die Gerä-
tschaften und verhaftete drei Bergleute. Die Frau eines
der Verhafteten wurde bei der Ausgabe falscher Zwei-
markstücke in Bochum festgenommen. — München: Zug
104 der Voralbahn Breitengüßbach—Maroldweisach über-
fuhr bei Breitengüßbach in Oberfranken vier Eisenbahn-
arbeiter, welche sämtlich getötet wurden. — Wien: Die
flüchtig gewordene Magd einer erkrankten Frau Kahler
ist gestern vormittag in Olmütz verhaftet worden. Sie
gestand sofort, den Mord verübt zu haben. — Moskau:
In der Robellabteilung einer hiesigen Fabrik brach in
der Nacht infolge einer Gasexplosion Feuer aus. Der
Brandmeister und 12 Feuerwehrleute wurden schwer ver-
letzt. Der Brand konnte nicht auf seinen Herd be-
schränkt werden. — Vahore: Der Gouverneur von Van-
au erklärt, daß 15 000 Personen durch das letzte Er-
beben getötet worden sind. Ferner seien etwa 250 000
Personen obdachlos, da die Wohnungen zum größten Teil
zerstört sind. — Milwaukee: Der Präsident der First
National-Bank, Bigelow, ist wegen gemeinsamer Unter-
schlagung verhaftet worden; gegen den Hilfskassierer Goll
ist ein Verhaftungsbefehl wegen gemeinsamer Unterschlagung
von über 100 000 Dollars erlassen worden, aber er konnte
noch nicht aufgefunden werden. Die vier Direktoren sind
vor Gericht geladen worden; sie hoffen, allen Anfor-
derungen an die Bank gerecht zu werden, da von New York
Geldvorräte kommen sollen. Trotz der Versicherung, daß
die Bank solvent sei und daß die Milwaukee Trust-Com-
pany, deren Direktor Bigelow ist, nicht in die Affäre
verwickelt sei, hat das Publikum seine Depots aus den
beiden Geschäften abgehoben. — Altona: Aus An-
laß der Schülergedächtnisfeier werden am 9. Mai zwi-
schen 4 und 5 Uhr nachmittags — das ist Schillers Sterbe-
stunde — die Glocken der Stadt geläutet und in einem
Gottesdienste soll des großen Entschlafenen gedacht wer-
den. — Primmkau: Der auf der Marienhütte be-
schäftigte Arbeiter Strauch erschog wegen zerrütteter Ver-
mögensverhältnisse in der vorvergangenen Nacht seine bei-
den Kinder und sich selbst. — Weimar: Einem Sol-
daten des hiesigen Bataillons wurde auf einem benach-
barten Dorf während des Tanzes im Streit der Schlägel
eingeschlagen. Er mußte sich im Sophienhaus einer
schweren Operation unterziehen und wird kaum mit dem
Leben davonkommen.

Bermischtes.

Gauner in Polizeiform. Aus Trief
wird gemeldet: Als kürzlich die wohlhabende Frau Marie
del Novo beim Frühstück saß, klopfte es an ihrer Tür
und eine Stimme rief: „Deffnen im Namen des Ge-
sezes.“ Als die Frau öffnete, erblickte sie einen Poli-
zeikommissar in voller Uniform und drei andere Herren,
welche erklärten, eine Hausdurchsuchung vornehmen zu
müssen. Die Frau protestierte zuerst gegen die Haus-
durchsuchung, gab aber zum Schluß dem Drängen nach.
Zwei der Männer blieben an der Tür als Wächter stehen,
während der angebliche Polizeikommissar mit einem Ge-
wisse die ganze Wohnung einer genauen Untersuchung
unterzog; sie entnahmen einer eisernen Kasse mehrere
Ecmidgegenstände und Rententitel. Als sie sich ent-
fernten, erklärten sie der Frau, sie möge sich um 11 Uhr
bei der Polizeidirektion ihre Sachen abholen. Als Frau
Novo um 11 Uhr bei der Polizei erschien, erfuhr sie,
daß sie von Gaunern betrogen worden war. Ihr Schaden
beträgt sich auf ungefähr 5000 Kronen.

Der Brand der Fischereigesellschaft
„Nordsee“ in Nordenham. Am Karfreitag vor-
mittag wurden, wie bereits gemeldet, die sämtlichen
Gebäude der bekannten Seefischerei-Gesellschaft „Nordsee“
in Nordenham a. d. Weser durch eine Feuersbrunst ver-
nichtet. Das Feuer soll, nach der „Täg. Rundsch.“ auf
dem Räucherboden entstanden sein. Da sämtliche Gebäude
aus Holz aufgeführt waren, auch der Wind plötzlich um-
sprang, waren die Ortsfeuerwehren und die Fabrikwehr
der nahen „Norddeutsche Seelabelwerke“ machtlos, doch
ist ihrem frühzeitigen Eingreifen zu danken, daß nicht
auch der lange hölzerne Pier zerstört wurde. Der Lager-
raum der Netze und Taus bot dem Feuer die meiste Nah-
rung. Feuerarbeiten schlossen bei der Explosion der Benzin-
und Teerfässer hoch auf. Bereiteten wurden nur der Geld-
schrank, die Seefarben, Maschinenwerkzeug und ein kleiner
Teil der Geräte; auch die gefährdeten Eisenbahn-Fisch-
wagen konnten in Sicherheit gebracht werden. Das
Archiv dagegen, sowie sämtliche Maschinen, fast alle
Netze, von denen jedes 9000 Mark wert ist, wurden ein-
raub der Flammen. Der Fischvorrat war verhältnismäßig
gering, da die Karwoche mit den reichen Vorräten aufge-
füllt hatte. Die im Fischereihafen unmittelbar an den
brennenden Gebäuden liegenden Fischdampfer konnten
rechtzeitig den Hafen verlassen. Ein Glück war es, daß
der große Dreimaster „Union“, der die „Nordsee“ im
Sommer mit Island-Fisch versorgt, zwei Tage vorher den
Hafen zu seiner ersten dreitägigen Reise verlassen hatte,
denn er wäre kaum zu retten gewesen. Um 1/2 9 Uhr können

mit voller Fahrt die Schiffe und Pumpendampfer der
Norddeutschen Lloyd „Amet“, „Wetter“ und „Herkules“
die drastisch aus dem 10 Kilometer entfernten Bremer-
haven erbeten worden waren, und zugleich ein Zoll-
wachschiff und machten am Pier an den brennenden
Gebäuden fest. Durch ihre Pumpen wurden gewaltige
Wassermengen in die Kellerräume geschleudert; so ge-
lang es die dort lagernden Erdölfässer vor Explosion
zu bewahren. Ein Teil der Fischhäuser wurden gerettet,
trotzdem sind für 8000 Mark Fischvorräte vernichtet. Die
ganzen Fischereierwerke bilden nur noch einen Trümmer-
haufen, in den die Dampfer bis weit in den Nachmittag
des Karfreitag hinein ihre Wassermengen sandten. 400
Arbeiter und Arbeiterinnen sind brotlos. — Die in näch-
ster Zeit mit der Flotte der Gesellschaft „Nordsee“ ein-
laufenden Fänge werden in Gesehmünde auf den Markt
gebracht, so daß eine Preissteigerung der Seefische kaum
zu befürchten ist; höchstens dürften die Preise für Hän-
cherwaren anziehen. Der Schaden beträgt etwa 700 000
Mark; er ist durch Versicherung gedeckt.

Eine „Riß“ Heirat! Mr. Andrew Carnegie hat
die amerikanische Gesellschaft durch die Mitteilung in
Aufregung versetzt, daß seine Nichte seit länger als einem
Jahre mit dem früheren Kutscher und Reitlehrer der
Familie, Mr. James Hever, verheiratet ist. Die Tatsache
war bisher selbst den nächsten Familienfreunden unbe-
kannt. Carnegie erklärte, daß er den jungen Mann als
ehrlichen, braven Menschen gern habe, und fügte hin-
zu: „Es ist mir lieber, daß Nancy einen solchen Mann
geheiratet hat, als einen armen wertlosen Herzog. Mrs.
Hever ist 24 Jahre alt und sehr schön. Zwei ihrer Schwe-
stern heirateten reiche Männer. Ihr Vater hinterließ
vor einigen Jahren seinen Töchtern mehrere Millionen.
Mr. Hever, ein Irlander, ist 35 Jahre alt. Er war vor
seiner Auswanderung nach Amerika Kutscher eines vor-
nehmen Herrn und später Kutscher der Frau Thomas
Carnegie. Die Familie ist übrigens keineswegs mit der
Heirat so zufrieden, wie Mr. Carnegie selbst. Sie nimmt
vor allen Dingen daran Anstoß, daß Hever 11 Jahre
älter ist, als seine Frau und aus einer früheren Ehe
drei Kinder besitzt. Mr. Carnegie machte seiner Nichte ein
Hochzeitsgeschenk von 5000 Pfund und sprach sich höchst er-
freut über ihr edel demokratisches Verhalten aus.

Bonder Ausstattung der künftigen deut-
schen Kronprinzessin. Im Kunstgewerbehaus zu
Berlin wird von Mittwoch bis Freitag dieser Woche eine
Courtschlepp ausgestellt werden, die von der Krone
Preußen der Herzogin Cecile, der künftigen deut-
schen Kronprinzessin, zum Geschenk gemacht wird. Wie von
besonderer Seite aus Berlin geschrieben wird, ist die
Schlepp, zu der Professor Döppler die Zeichnung ent-
worfen hat, tatsächlich als ein Wunderwerk mo-
derner Kunstfertigkeit zu bezeichnen. Der Untergrund
der Schlepp besteht aus Seidensammet von zartester rosa
Tönung, die Verzierungen sind in reicher Silberstickerei
zum Teil reliefartig aufsteigend ausgeführt und zeigen
zuerst runde herum von Ornamenten unterbrochene
Kroisengirlanden, die sich nach oben zu verzüngen. Über
den Fond sind kleine Blätter, Blüten und Knospen aus-
gestreut, die ebenfalls in Silberstickerei hergestellt sind.
Die Schlepp wird getragen über einem Kleide aus elfen-
beingetöntem Tüll, das wie die Schlepp selbst reichs
Silberstickerei zeigt und auf einem Untergrund von rosa
Seide ruht. Das Ganze ist ausgeführt in dem Webstich
Kreier für Zahnenstickerei zu Berlin, das auch zahlreiche
Zahnen für das preussische Heer geliefert hat. Die Mode,
die die Kaiserin bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des Kron-
prinzlichen Paares tragen wird, ist aus zart lila Seide
und gleichfalls mit reicher applizierter Silberstickerei ver-
sehen.

Der Kurort Eichwald bei Teplitz in Böhmen
kann seinen Gästen eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges
vorführen. Er besitzt nämlich eine Kirche, die in Venedig
gebaut und dann stückweise in tausenden Kisten nach Eich-
wald transportiert worden ist. Fürst Carlos Graf-Wer-
ringen, ein großer Verehrer venezianischer Kunst, sah
in Venedig die Kirche der Madonna dell'Orto und war
von ihr so entzückt, daß er die Errichtung einer Kopie
in Eichwald beschloß. Der Architekt Pietro Magaglia in
Venedig erhielt den Auftrag zur Ausführung des Werkes.
Aus istrianischem Kalk und Bologneser Marmor wurden
die Teile des Gebäudes hergestellt, numeriert, in Kisten
verpackt und nach Eichwald geschickt, wo man die Kirche
in der Weise aufbaute, wie man eine Maschine montiert.
Sie ist 56 Meter lang, der Turm 50 Meter hoch.

* Sächsisch-Boleswörter. Auch der Sächs-
kat wie andere deutsche Stämme das Bestreben, fremde
Wortformen sich irgend wie deutlich zu machen, besonders
durch die lautliche Anlehnung an bekanntere, seien es
fremde oder deutsche; wenn dabei auch nicht immer der
richtige Sinn getroffen wird, so hat sich doch das Sprach-
gefühl betätigt, vielleicht mit schmerzhafter Wirkung. Daß
die neumodischen Dazillen mit den älteren Pastillen ver-
tauscht werden, erzeugt allerdings eine wohl kaum ge-
wollte Heiterkeit; ob die älteren Sachen, die immer mit
„Salbotten“ sprachen, dabei etwa an Servietten dachten
(im Volke = Salbotten), ist eher anzunehmen, als daß
ihnen das lateinische salva verita (erzgebirgisch mit sal-
seene = mit Verlaub, mit Respekt) bewußt war. Wenn sich
die ganze Honorasse (Leinwand, zu enner Galladje (Mei-
ßen) versammelt, so werden die Honoratoren (eigentlich
die mehr als andere Gelehrten) wohl in Verbindung mit
Kasse gebracht und an ein Galabiner gedacht werden, aber
schon das verschiedene Geschlecht weist auf Kollation hin,
womit man früher gern ein reichliches Mahl bezeichnete.
Ohne übrigens einen wirklichen Sinn zu schaffen, sagt
man von einer in Gada gekleideten Person: die mag

